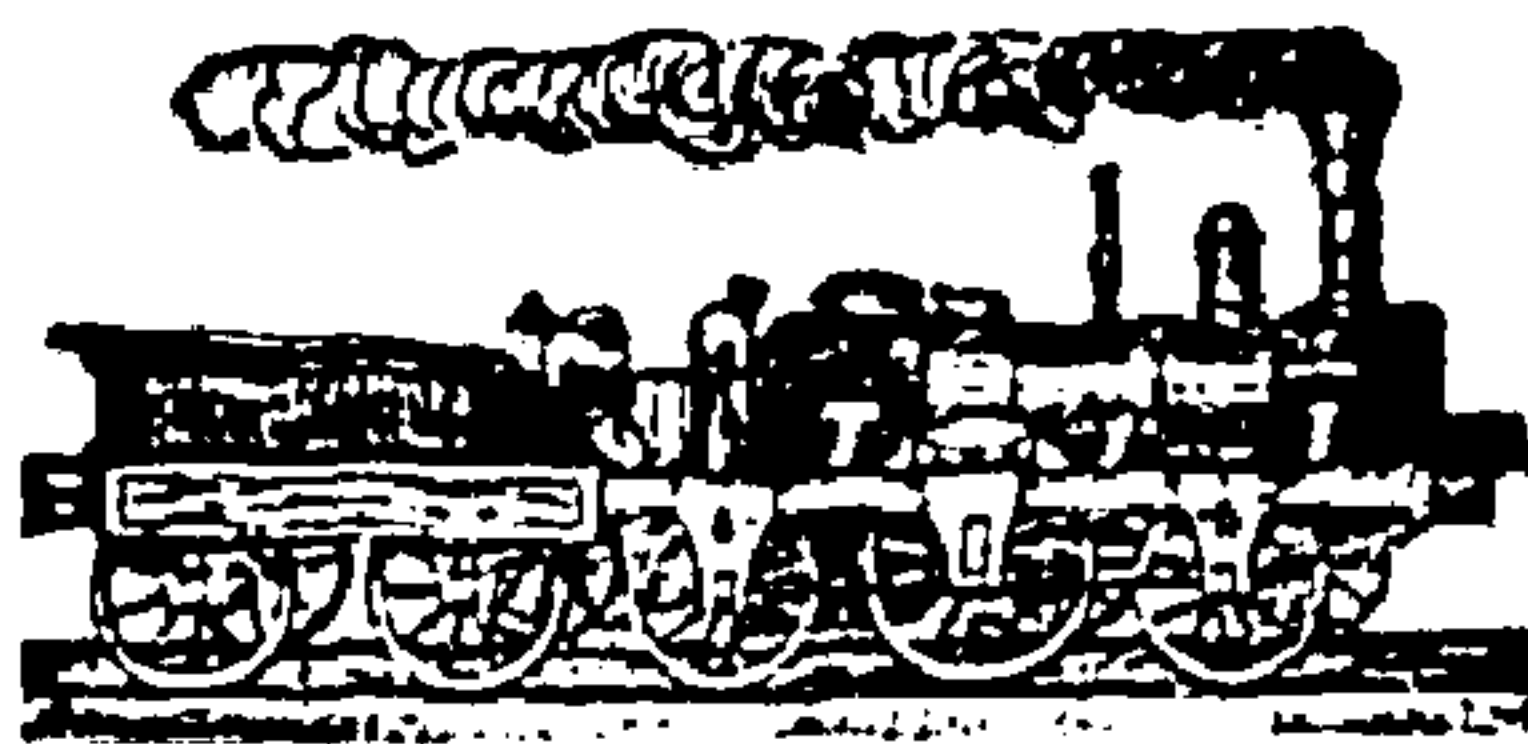


# Lokomotive an der Oder.

Diese Zeitung erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonnen- und Festtagen.

Oder



Zeitung.

Inserten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags  
Insertionsgebühr für die  
Agespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur H. Ludwig. — Schnellpressendruck und Verlag von A. Ludwig.

Nr. 60.

Dienstag den 13. März 1883.

25. Jahrgang.

## Das Centrum und die soziale Frage.

Die Blätter der Centrumpartei, voran die Germania, geben sich große Mühe, nachzuweisen, daß die Kirche allein zur Lösung der sozialen Frage berufen sei und daß das Centrum seit langer Zeit eine selbstständige soziale Politik treibe. Wenn eine Sozialreform zu Stande käme, möchte die Kirche sich gern das Verdienst zuschreiben, sie angeregt und zu gutem Ende geführt zu haben. Daß es eine ultramontane Sozialpolitik bereits seit den Tagen Lassalles giebt, ist eine bekannte Sache, denn schon Bischof Ketteler von Mainz und nach ihm die Schule der sozialistischen Kapläne unter Leitung Mousfangs beweisen eine sozialpolitische Arbeit des Centrums, die man allerdings auch als klug berechnende Wählerlei bezeichnen könnte. Sene Ultramontanen als Arbeiterökonomien riefen der besitzenden Klasse zu: „Gebt Almojen, oder ihr riskirt Euer Eigenthum; unterstützt die Kirche, oder sie vermag Euch nicht zu schützen!“

Zum Beweise citiren wir des Mainzer Bischofs Worte (aus seiner Schrift: die Arbeiterfrage und das Christenthum): „Die absolut notwendige Konsequenz des liberalen Systems ist: eine Kammer, und was diese Kammer bestimmt, ist Gesetz, und wer sich dagegen auf sein Gewissen, auf seinen Glauben, auf sein hergebrachtes Recht, auf Christus und Gott beruft, ist ein Hochverräther, er sündigt an der Majestät des Volkswillens. Warum soll denn aber diese Majestät auf ein Mal vor dem Geldbeutel der reichen Liberalen stehen bleiben? Wenn sie das Recht hat, unser Gewissen mit Füßen zu treten, unsern Glauben zu verhöhnern, Gott und Christus zu leugnen, so wäre es doch unaussprechlich lächerlich, zu behaupten, daß auf ein Mal vor dem Geldbeutel der Millionäre diese Weltordnung wie bezaubert stehen bleiben müßte. Nein, nein! davor wird Gott sorgen. Das wird nimmer geschehn. Wir müssen die Konsequenzen unserer Prinzipien bis zum letzten Tropfen austrinken, mögen die Tropfen noch so bitter sein. Wenn diese liberalen Majoritäten mit der Souveränität ihres Willens die tausendjährige Stellung der Kirche mit Hohn wegdecretiren und unser christliches Gewissen in allen seinen Fasern kränken dürfen, dann werden bald andere Majoritäten nachkommen, die ganz und gar auf demselben Boden und mit derselben Majorität, nicht nur Millionen als Subsidien für die Arbeitervereine, sondern noch ganz andere Dinge fordern werden u. s. w.“

Wenn man allerdings an die Hunderte von Millionen denkt, welche für die Arbeiterversicherung vom Staate gefordert werden, so ist der selbige Bischof Emanuel kein schlechter Prophet gewesen, wenn er auch sich in Bezug auf die „andern Majoritäten“, welche das Eigenthum bedrohen, getäuscht hat. Wir sehen heute Staat und Kirche um die Gunst der Arbeiter buhlen, keiner gönnt dem Andern die Stimmen der Arbeiter. Die Kirche aber verfolgt den eigennützigen Zweck, für Rom, für sich aus der Bewegung Kapital zu schlagen.

Die Hauptbestandtheile der sozialen Reform bleiben aber inzwischen liegen. Es scheint doch, als wäre die Sache noch nicht „reif“. Die Arbeiterversicherung wird vielleicht, von Staat und Kirche protegirt, zu Stande kommen, aber Niemand weiß, ob sie durchzuführen sein wird. Man legt, wie Schiller sagt, den Samen in des Schicksals Hände,

ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende. Die Sozialdemokraten hoffen, daß der Staat ihnen entgegenarbeitet; sie fürchten auch die Kirche nicht. Professor Wagner ist mit seinen Plänen ebenso gefährlich wie einst der Bischof Ketteler. Auch die Kirche wird sich einst täuschen, wenn sie der Arbeiterversicherung im weitesten Maße beigegeben haben wird. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden sie nicht

stützen; sie werden ihr antworten wie der bairische Bauer dem Heiligen:

O heilig'her Florian,  
Du saltscher Schranz,  
Wir brauchen Dich nimmer:  
Wir ha'n d' Versicherung!

Deutschland.

Berlin. Zwischen Deutschland und China schwebt ein Konflikt. Der deutsche Vizeconsul Schrott in der chinesischen Hafenstadt Smatow hatte sich von der deutschen Kriegskorvette „Elisabeth“ 40 Mann erbeten. Mit diesen ergriff er von einem Terrain Besitz, auf welches er als das Eigenthum eines dortigen Handelshausens im Namen des letzteren einen von den Chinesen bestrittenen Anspruch erhob. Der betreffende Vorgang, der bereits am 26. November vorigen Jahres passiert sein soll, wird von einem Mitgliede der deutschen Besatzung also geschildert: „Seute, den 26. November 1882, Vormittags 9 Uhr, besetzten wir das Grundeigenthum des Hauses Dirks und Co. gewaltsam, haben Grenzsteine aufgestellt und die deutsche Flagge gehißt. Nachdem die chinesische Seesollamtsbehörde gestern Nachmittag auf dem fraglichen Grundstück Pfähle aufgestellt und darauf vermerkt hatte, daß der Grund und Boden ihr Eigenthum sei, sie also damit eines Vertragsbruchs und einer Rechtsverletzung sich schuldig gemacht, und nachdem die sofort von uns erlassene Aufforderung zur Begränzung der Grenzpfähle erfolglos verlaufen, blieb uns zur Wahrung unseres Ansehens nichts Anderes übrig, als Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Um 9 1/2 Uhr wurde Kapitänleutnant Kädiger mit zwei armirten Matrosen an Land geschickt; die Auslieferung eines Detachements von 20 Matrosen und der Pioniersektion vollzog sich widerstandslos, und ebenso das Setzen der Grenzsteine und Pfissen unserer Flagge an einer auf dem Grunde eingegrabenen Stange. Die Vizeconsuln v. Wöllendorf und Schaar waren in Uniform zugegen. Unsere Boote waren um 10 1/2 Uhr wieder an Bord. Die Bevölkerung, die nach und nach heranstömte, verhielt sich ruhig. Der chinesische Gesandte in Berlin ist auf telegraphischem Wege angewiesen worden, gegen dieses Vorgehen des deutschen Vizeconsuls und der Mannschaft der „Elisabeth“ zu remonstriren. Es gilt als zweifelhaft, ob der Schritt des deutschen Vizeconsuls aufrecht erhalten werden wird.“

[Friedrich Wilhelm III. über Soldaten-Verhandlung.] Des Kaisers Vater gilt in der Geschichte nicht mit Unrecht als ein Freund des „strammen“ Dienstes. Um so beachtenswerther ist ein Wort aus seinem Munde über ein jüngst im Reichstage viel besprochenes Thema: das der Behandlung des Soldaten. Bei der königlichen Tafel unterhielt man sich einmal über die Statuen der Helden des Befreiungskrieges am Opernplatz und an der neuen Wache und rühmte besonders die charaktervolle Haltung an den Statuen Willow's, Scharnhorst's und Blücher's. Ein Gast des Königs machte die Bemerkung: „Solche Künstler, wie Schadow, Rauch und Tiedt, die aus dem Kloye einen Merkur bilden (nach dem lateinischen Sprichwort: Nicht aus jedem Stück Holz schnitzt man eine Merkurs-Statue) haben Eure Majestät viele in der Armee.“ Der König, welcher für Complimente ein geringes Verstandniß hatte, fragte den Redner: „Und welche sind das?“ Die Antwort lautete: „Ihre Offiziere und Unteroffiziere, die aus hölzernen Bürger- und Bauersöhnen in kurzer Zeit schöne und gewandte Leute bilden.“ Die Schmeichelei war in der That nicht übel, aber dem Könige fehlte es, wie gesagt, an jedem Sinne für geistreiche Bonmots; er nahm die Sache vielmehr höchst ernsthaft und knüpfte an die hingeworfene Bemerkung eine Auseinandersetzung seiner Absichten als oberster Kriegsherr, welche eine peinliche Stille zum Gefolge hatte. „Beim Exerciren und Einüben der Rekruten,“ meinte der König, „kommt es nicht bloß auf Schönheit und Gewandtheit an; dies ist

mehr Nebenache. Die Hauptsache ist die Behandlung, so daß sie gern und mit Lust Soldaten sind und in guter Gesinnung ihre Schuldigkeit thun, wenn es gilt. Im Jahre 1806 exercirte man auch gut; was es aber geholfen, haben wir leider gesehen. Die Landwehr hat am wenigsten exercirt und hat doch in Schlachten sich brav gehalten; wo sie keine Kugeln und kein Pulver mehr hatte, hat sie avancirend den Kolben gebraucht. Das sind die rechten Leute, vor denen man Respekt hat. Ihre muthige Tapferkeit, die muß man loben, das ist mehr werth als Schönheit und Gewandtheit.“

— Gegen einen Unteroffizier des Garde-Train-Bataillons in Berlin ist wegen Mißhandlung eines Rekruten das militärische Strafverfahren eingeleitet worden. Der Vater des Mißhandelten hatte sich mit einer Beschwerde an das Kriegs-Ministerium und später an den Kaiser gewendet, und auf Grund dieser Beschwerde ist die Angelegenheit auf das genaueste untersucht worden und hat Folgendes ergeben: Der Unteroffizier Thiele hat an einem Abend vor Weihnachten Veranlassung, den Rekruten Hinrichs wegen Unsauberkeit zu tadeln; es geschah dies nach dem abgethanen Dienste auf Stube No. 1 der Kajerne. Die mit anwesenden Rekruten wurden von Thiele aufgefordert, den Hinrichs durchzuhauen. Da aber Niemand Anstalt machte, dem Befehl Folge zu leisten, so nahm der Unteroffizier den zur Hand liegenden Schulterriemen — denn Stube 1 ist gleichzeitig Handwerkerstube — und verjeste dem Rekruten einige zwanzig tüchtige Schläge. Später machte Quartiermeister Friedrich seinem Compagniechef, Rittmeister Nickel, Anzeige vom dem Vorfall, und von diesem wurde die Angelegenheit dem Bataillons-Commandeur mitgetheilt. Das militärische Urtheil gegen den Unteroffizier Thiele, das nur durch den Aufenthalt des Letzteren im Bazarath verzögert wurde, ist bereits gefällt, doch entzieht es sich, da es noch nicht publicirt ist, vorläufig noch der Kenntniß. (Niederöschl. Bzg.)

— Das Verbot des amerikanischen Schweinefleisches ist, wie der „N. Z.“ geschrieben wird, noch Gegenstand internationaler Besprechung. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Vorstellungen gegen das Verbot erhoben, darauf hingewiesen, daß so gut wie gar keine Fälle von Erkrankungen infolge des Genußes von amerikanischem Speck und Schinken festgestellt wären, und sie hat die deutschen Regierungen eingeladen, auch jetzt noch durch eine Commission an Ort und Stelle eine Untersuchung einzutreten zu lassen, wie das Amerika seinerseits gethan habe. Wie es anderweitig heißt, wird sich auch der Congreß in Washington mit der Sache befassen und vorkommenden Falls Maßregeln treffen. Ob die Einladung der amerikanischen Regierung wegen einer nachträglichen Enquete Erfolg haben wird, sieht dahin. Anscheinend officiös heißt es in der Presse, das Verbot werde bald zur Ausführung gelangen. Eine Untersuchung würde indessen wenigstens weiterhin vielleicht das Verbot von Schweinefleisch verhindern, welches interessirte Kreise ebenfalls wünschen sollen und das die Conjointen noch härter treffen würde. Die bei dem Verbot des Schmalzes interessirten Leute sollen behaupten, das Schweinefleisch enthalte zwar keine Trichinen, sei aber wegen einer anderen Krankheit gefährlich, die namentlich junge Schweine heimsuche, was von amerikanischer Seite bestritten wird.

Ausland.

Frankreich. Das auf Freitag Nachmittag auf der Invaliden-Ésplanade in Paris ausgeführte Arbeiter-Meeting hat nicht den ersten Charakter angenommen, welcher ursprünglich befürchtet wurde. Nachmittags 2 Uhr fanden sich etwa 5000 bis 6000 Personen ein und es wurden etwa 15 Verhandlungen vorgenommen. Louise Michel entfernte sich unmittelbar nach ihrem Eintreffen wieder. Die

Polizei zerstreute jede Ansammlung, ohne Widerstand zu finden. Um 3 Uhr war der Platz vollständig geräumt und zeigte sein gewöhnliches Aussehen. Ein aus etwa 500 Personen bestehender Haufen zog nach dem Chlysée zu, zerstreute sich aber von freien Stücken, als er die Passage von der Polizei abgesperrt fand. Durch die Vornahme von Verhaftungen wurde keinerlei Zwischenfall herbeigeführt. Gegen 4 Uhr hatte sich auf der Esplanade des Invalides eine Zahl von etwa tausend Personen wieder eingefunden, die durch Steinwürfe mehrere Fenster zertrümmerten, auch einige Wagen umwarfen, die Polizei zerstreute die Ruhestörer aber ohne Mühe. Von eigentlichen Arbeitern befanden sich nur wenige darunter, die Häufelsführer waren Leute sehr zweideutiger Natur. Die Abendblätter sprechen sich einstimmig mißbilligend über die Kundgebung aus.

### Nachrichten aus der Provinz.

Dels, den 12. März 1883.

— Gestern früh wurde der Jäger Hentschel aus Goldberg, von der zweiten Compagnie, in der Fasanerie erhängt aufgefunden.

— Für das letzte Symphonie-Concert dieser Saison, welches am Mittwoch, den 14., stattfindet, ist vom Herrn Kapellmeister Kluge ein vielseitiges Programm aufgestellt. Als Solist wird der Cellist Herr Welker mitwirken. Es wird ganz besonders hervorgehoben, daß die Ouverturen zu dem ersten und dem letzten Werke Richard Wagner's („Rienzi“ und „Parisien“) zur Aufführung kommen.

— [Landgericht Dels. Strafsammerung vom 10. März.] Der Galtmisch Gottfried Fröhlich aus Müllisch hatte beim Jahrmärkte auf dem Wehmarke eine Schankbude aufgebaut. Er wurde von der Polizei aufgefordert, dieselbe wegzureißen, welches da er dies nicht bald that, von anderen Leuten bewilligt wurde, wobei er sich widersetzlich benahm. Er wurde demnach auf seine Verurteilung wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 10 Mark Geldstrafe und wegen Verleumdung des Bürgermeisters zu 5 Mark, sowie zur Verurteilung des Urteils verurteilt. — Der Stellenbesitzer Carl Kling aus Luzine, 30 Jahre alt, war vom Schöffengericht zu Weidobur wegen Hehlerei mit einer Weiche Gefängnis bestraft worden. Gegen dieses Urtheil legte er Berufung ein. Dabielsh und Gerber sollten an Kling am 27. April 1882 Kleinzinzen verkauft haben. Dies erwies sich jedoch nicht und wurde Arglistiger wegen mangelnden Beweises von der Anklage freigesprochen. — Der Fleischermeister Albrecht Pohl aus Trachenberg, 41 Jahre alt, hatte, wie erwiesen, ein Pferd gekauft, welches neben einem kranken Pferde gestanden hatte. Es wurde daher polizeilich angeordnet, daß er mit diesem Pferde die Feldmark nicht überschreiten dürfe. Dem ungeachtet war er mit demselben nach Winiß und Trebnitz gefahren und hatte somit die polizeilichen Anordnungen übertreten, weshalb er zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt wurde. Seine gegen dieses Erkenntnis eingelegte Berufung wurde verworfen, weil er willentlich die polizeilichen Anordnungen nicht befolgt hatte.

— Für die Städte im Regierungsbezirk Breslau — mit Ausnahme der Stadt Breslau — ist unter Aufhebung der Polizei-Verordnung über die Bauten in den Städten vom 1. Mai 1857 und der sämtlichen dieselbe abändernden, bezw. ergänzenden Polizei-Verordnungen mit Zustimmung des Bezirksrathes eine neue Verordnung ergangen, welche in ihrem ersten Theile die Handhabung der Baupolizei und sodann

die Beschränkungen der Baufreiheit im öffentlichen Interesse betrifft. Die neue Verordnung ist vom 1. d. M. datirt und in dem Amtsblatt der Königl. Regierung zu Breslau zur Veröffentlichung gelangt.

— Das „Niederschles. Tagebl.“ berichtet über eine beachtenswerthe Neuerung, die in letzter Zeit bei dem Standesamte in Frankfurt a. O. eingeführt worden ist. Es ist die Einrichtung sogenannter Familien-Stammbücher, d. h. kleiner handlicher Taschenbücher, in welche die verschiedenen Familien-Ereignisse, als Trauungen, Geburten, Sterbefälle, in übersichtlicher, tabellarischer Form unter amtlicher Beurkundung verzeichnet werden können, so daß diese Bücher sich nach und nach zu einer Documentensammlung und zu einem werthvollen Stammbuch der Familie gestalten, welches in vielen Fällen auch als sichere Legitimation dienen kann. Die Einrichtung dieser Bücher, denen in einem Anhang die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen beigegeben sind, ist von den Regierungsbehörden empfohlen worden. Die Eintragungen erfolgen kostenfrei, und die Bücher selbst sind für einen billigen Preis zu haben.

Bernstadt, 11. März. Laut des früheren Berichtes sollte die neuerrichtete Zuckersabrik Bernstadt circa 1/4 Stunde von der Stadt entfernt auf einem Terrain bei Mollemühle erbaut werden. Da jedoch dadurch die Legung eines besonderen Schienenstranges bis zur Fabrik erforderlich und dies mit Schwierigkeiten verbunden gewesen wäre, so ist der Plan, wihms aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, dahin abgeändert worden, daß die Zuckersabrik ganz in der Nähe der Stadt, und zwar in der Ramlauer Vorstadt auf einigen zu diesem Zweck von der Gesellschaft käuflich erworbenen Grundstücken errichtet wird. Dadurch ist die Ablieferung der Rüben für die Vandrührer der Umgegend und selbst der entfernteren Ortschaften ein weit bequemere geworden und dürfte auch die Stadt selbst mehr Vortheile von der Errichtung der Zuckersabrik haben, als dies jedenfalls der Fall gewesen wäre, wenn die Fabrik in Mollemühle erbaut worden wäre. — In der gestrigen Sitzung des hiesigen Fortbildungsvereins hielt Herr Professor Dr. Hartmann-Schmid aus Breslau einen recht interessanten, belehrenden und mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Contrasterscheinungen in der Experimentalphysik.“

— r. Ramlau, 9. März. Auf Grund des § 53 der Städte-Ordnung hat der hiesige Magistrat ein Communal-Einkommensteuer-Statut entworfen, nach welchem vom 1. April d. J. ab in der Stadt Ramlau neben einem gleichfalls von diesem Tage ab zur Erhebung gelangenden Communal-Zuschlag zur Staats-Grund- und Gebäude-Steuer eine Communal-Einkommensteuer erhoben wird. Dieses Statut ist seitens der Stadtverordneten-Versammlung am 3. Februar v. J. genehmigt und seitens des königlichen Regierungspräsidenten am 12. Februar v. J. widerruflich bestätigt worden. Der Communal-Einkommensteuer unterliegen alle Personen, welche ein selbstständiges Einkommen beziehen. Die Veranlagung zur Communal-Einkommensteuer erfolgt unter Anwendung der für die Veranlagung der Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer des Staats nach den im Gesetz vom 1. Mai 1851, betreffend die Einführung einer Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer, vorgeschriebenen Einschätzungsgrundsätzen und Steuerstufen. Bezüglich derjenigen physischen Personen, deren Einkommen den Betrag von 300 Mark nicht übersteigt und die des-

halb zur Klassensteuer nicht veranlagt sind, ferner der Forenen und juristischen Personen, findet eine besondere Ermittlung des steuerpflichtigen Einkommens unter Anwendung der für die Einschätzung zur Klassen- und Staats-Einkommensteuer bestehenden Grundsätze dergestalt statt, daß ein mutmaßliches Einkommen von 300 bis 420 Mark mit einem Jahressteuerfusse von 1 Mark 50 Pf., jedes höhere mutmaßliche Einkommen aber entsprechend höher veranlagt wird. Die Einschätzung geschieht durch die alljährlich für die Klassensteuer-Veranlagung zu wählende, aus 6 Mitgliedern bestehende Einschätzungs-Commission. Die Communal-Einkommensteuer ist pränumerando zu zahlen.

### Berliner Stizzen.

Von Christoph Wild.

Der Kaiser hat den Prinzen von Wales zum General-Feldmarschall ernannt; für welche Waffenthaten, ist zwar nicht bekannt, indessen begrüßt man hierorts diese Ehrenbezeugung als ein neues Zeichen der herzlichen Freundschaft mit dem mächtigen England. Der Prinz hat nach Verleihung des blücherischen Husaren-Regimentes die Geldmittel angewiesen, damit das Regiment Wolmans anschaffen und tragen kann.

Im Abgeordnetenhanse sind die großen Tage vorüber. Anlässlich der Wahlprüfungen kam die Anwesenheit von Gen darmen im Wahllokal zur Sprache, wobei die Ansicht des Ministers, daß darin nichts Auffälliges zu finden sei, eine gewisse Befremdung erregte. Windthorst dagegen erklärte diese Sache mit dem politischen Anstande nicht vereinbar; es weht also zwischen Staat und Kirche noch immer conträrer Wind. Die Herren Abgeordneten sind jetzt sehr in Anspruch genommen, denn die Zahl der Festlichkeiten, zu denen sie eingeladen werden, ist nicht gering; der Deputirte gilt in der Residenz als ein Ausstattungsstück bei der Tafel, etwa wie der Herr Lieutenant in kleineren bürgerlichen Kreisen oder wie die Honoratioren in den kleinen Städten oder auf dem platten Lande.

Den großen Fastnachtsfesten und Commercen der Studenten und bemoosten Häupter folgten die Künstlerfeste, die sich in Berlin des größten Rufes erfreuen. Der Andrang war diesmal ein so ungeheurer, daß über tausend Meldungen unberücksichtigt bleiben mußten. Alle Protektion war unnütz und alle Ränke, auf indirectem Wege eine Zutrittskarte zu erlangen, schlugen an der genauen Controle fehl. Der Höhepunkt des großen Künstlerfestes im Wintergarten war die Wiederholung des Künstler-Festzuges im Kgl. Schlosse zur Feier der silbernen Hochzeit des Kronprinzen, jetzt werden die theuren und reichen Kostüme völlig in Ruhestand versetzt, denn ihrem Endzweck, die Träger als Photogramm zu verewigen, haben sie auch bereits genügt. — Eine große humoristische Gesellschaft von Schauspielern, Journalisten und „Bonvivants“, die Palluncia, bestehend aus Halunken und Erzhalunken, hat unter ähnlichem Andrange, wie im Wintergarten beim Künstlerfest, in der City ihr Winterfest begangen.

### Feuilleton.

#### Dienstmann Nr. 18.

In New-York ist eine Agentur entstanden, welche bekannt macht, daß sie stets Cavaliere auf „Lager“ habe, die sie alleinstehenden Damen zu beschützender Begleitung auf der Straße und in Gesellschaft zur Verfügung stellt. Diese Idee ist vielleicht eine sehr zeitgemäße, aber ganz neu ist sie nicht und sie erinnert an folgende Geschichte, welche sich dem „W. Trödel“ zufolge anfangs der Achtziger Jahre, als die Dienstmanns-Institute eben auf gekommen waren, in Dresden ereignet hat. Man beauftragte damals die Dienstmänner nicht bloß als Handarbeiter, sondern als Commissionäre für jeden Zweck.

Da erschien eines Tages — es war in der Faschingszeit — eine junge, schöne Dame im Comptoir des Institutsdirectors und fragte, ob das Institut einen Mann besäße, der geeignet wäre, ihr als Begleiter zu einem Maskenballe zu dienen.

Dieser Auftrag war zwar etwas ungewöhnlich, aber der Director mußte Rath zu schaffen. Unter seinen Getreuen befand sich Einer, der in früheren Zeiten glücklichere Tage gesehen hatte, in den Manieren der sogenannten vornehmen Welt gut bewandert war und dieselben noch nicht ganz über Bord geworfen hatte, obwohl er mit frohem Muthe die Dienstmannskarte zog. Seine Gefährten nannten ihn den „Franzosen“, weil er der französischen Sprache mächtig war und häufig Brocken aus derselben anwandte. Wer hätte sich zu der verlangten Commission also besser eignen können als dieser?

Die Vorverhandlungen führten sonach zu einem befriedigenden Resultat und am Ballabend erschien pünktlich Dienstmann Nr. 18 per Equipage in feinsten, schwarzer Toilette vor dem Hause seiner Auftraggeberin. Er ließ sich vom Dienstmädchen nach dem Salon geleiten und hatte seiner Schönen. Diese

erschien in vollendetem Maskenkostüm — eine reizende Griechin. Der Ritter blieb indes von ihrer Schönheit unberührt, er verneigte sich respectvoll und sah dann ruhig den weiteren Befehlen entgegen. Die Dame musterte ihn mit zufriedenen Blicken; er war von einem adeligen Cavalier der Hofchargen nicht zu unterscheiden. Dennoch fragte sie besorgt:

Haben Sie sich auch wohl Alles überlegt und sich meine Winke, die ich Ihnen über Ihr Verhalten gab, eingeprägt?

„Oui, Madame.“

„Sprechen Sie mit der Gesellschaft so wenig wie möglich und folgen Sie stets meinen Anordnungen.“

Der Dienstmann verneigte sich schweigend, um nicht viel zu sprechen. Dann warf er seiner Dame den Mantel über, sie reichte ihm ihren Arm und das seltsame Paar besieg darauf die Stutche.

Als sie in den Saal trat, die äppige Griechin, am Arm des ersten, stolz einherstreichenden, schwarzen Domino — Dienstmann Nr. 181 — erregte das Paar allgemeine Aufmerksamkeit. Man erging sich in Vermuthungen, man suchte unter dem schwarzen Domino Barone, Grafen, Bankiers u. die schwere Menge, aber alle Anspielungen der das Paar umschwärmenden Masken waren erfolglos, das Räthsel blieb ungelöst. Auch die junge Wittwe, welche in der Gesellschaft nicht ganz unbekannt war, verdankte es dem schwarzen Domino, daß man sie nicht erkannte. Sie konnte übrigens mit ihrem Begleiter sehr zufrieden sein, es gab keinen aufmerksameren Ritter auf dem ganzen Feste.

„Lassen Sie mich allein!“

Er entweicht. Aber sie braucht nur nach ihm auszuschaun und unmerklich mit dem Fächer zu winkeln, so ist er wieder an ihrer Seite.

„Der Wüthch dort verfolgt mich. Werden Sie eifersüchtig.“

„Oui, Madame!“ Und pünktlich besorgt er die Commission, indem er jornsprechend dem Verfolger in den Weg

tritt und, den Arm seiner Dame fest an sich pressend, dieselbe davonjährt.

Die Demaskierung erfolgt, Frau X. ist über ihren Ritter völlig beruhigt. Sie kann sich auch ohne Maske mit ihm sehen lassen. Es folgen Erkennungs-scenen, heiteres Geplauder. Nr. 18 polirt sich stumm gegenüber seiner Dame, der zuerst gegebenen Anordnung gemäß.

„Sie müssen better blicken und mit mir sprechen.“

Nr. 18 neigt sich mit liebenswürdigem Lächeln zu seiner Herrin und fragt, ob er die Ehre haben könne, sie zur Tafel führen zu dürfen.

Die Einladung wird angenommen und der Dienstmann ist darüber entzückt. Eigentlich weniger der ihm zu Theil gewordenen Gunst als der bevorstehenden Mahlzeit wegen. Denn mittelst der bis zur Demaskierung üblichen Federstiele füllt man kaum den Durst, viel weniger den Hunger.

Aber auch bei der Tafel ist er ganz Gentleman. Er prüft den Wein mit Kennermiene und genießt ihn mit weiser Mäßigung. Er läßt manchen Gang an sich vorüberwandern, ohne eine Miene zu verziehen, und weiß sich doch stillschweigend satt zu essen. Man sucht ihn in Gespräche zu verwickeln, um aus seinen Worten zu schließen, wess' Geistes Kind er sei. Aber er geräth nicht ins Blaue, sondern antwortet nur mit kurzen, geistreichen oder witzigen Bemerkungen, die das Interesse und Ansehen, welches er genießt, erhöhen. Dabei ist er stets jedes Winkes seiner Dame gewärtig und ein Blick derselben genügt ihm, ihren Willen zu ertalben.

„Das muß ein Adellger sein!“ — „Der ist gewiß sehr reich!“ — so gingen die Vermuthungen, denn Nr. 18 war von seiner Herrin gewissermaßen in ein Incognito gehüllt; sie hatte ihn ohne Namensnennung nur als Freund ihres Hauses vorgestellt und da er sich in seinem Benehmen der Gesellschaft gewachsen zeigte, so mußte er, wie man annahm, schon etwas ganz Besonderes sein.

(Schluß folgt.)

Auch hier war diesmal eine „Damen-Sitzung“, da die „Herren-Abende“ schon lange bei der schöneren Hälfte des Geschlechts Mißfallen erregt hatten, obwohl die Nachrichten über die Excesse in Wort und Schrift, welche man jenen „Abenden“ oder langen Nächten nachsagte, wohl etwas übertrieben waren. Mitglieder des Residenztheaters führten einen lustigen Schwank von Franz Schasler auf: „Eine fürchterliche Entdeckung“ oder: „Alles Halunken!“ — Die Mitglieder des „Americain“ führten das Miniatur-Theater — Tintamareque — auf, bei welchem der bekannte parodistische Künstler Martens mitwirkte, der übrigens hier sich niedergelassen hat und zwar als Pastetenbäcker nach Pariser Muster.

Mit Beginn der Frühjahrssession beabsichtigt die Direktion der Kunstgewerbehalle im Rothen Schlosse eine Spezial-Ausstellung für moderne Damenoiletten; in Verbindung damit soll eine Fachausstellung für künstliche Blumen stehen, in deren Herstellung Berlin das früher dominirende Paris völlig aus dem Felde geschlagen hat. Auch in der Confection hat Berlin die Führung übernommen und die Franzosen klagen über den herabsinkenden Export.

Von der Bühne ist wenig Neues zu melden. Der Scherz „Malari“ erwies sich im Kgl. Schauspielhause als ein schlimmer Einakter, der Herrn Ernst Engelhardt, dem Verfasser, keinen Ruhm eintrug und vom Publikum abgelehnt wurde. Besser gefiel die Blüthe „Castor und Pollux“ von W. Ernst, eine Soldatenhumoreske, die recht nett gespielt wurde. Den Abend rettete das sinnige poetische Zwiegespräch „Echtes Gold wird klar im Feuer“ von Emanuel Geibel. Die herrlichen Verse des Proverbe hätten noch mehr ent-

zückt, wenn die Darstellung ihrer Zartheit mehr Rechnung getragen hätte.

Wie man uns meldete, haben die Berchen bereits getrillert und den Lenz verkündet. Plötzlich ist indessen ein rauher Nachwinter eingetreten, der hoffentlich bald von den vereinten Frühlingsboten, die auf den Redaktionstischen eintreffen, aus dem Felde geschlagen werden wird.

### Verschiedenes.

\* Eine sehr seltsame Naturerscheinung bringt die Bewohner von Bregenz in nicht geringe Aufregung. Man schreibt darüber aus Bregenz: „Auf dem drei Stunden von Bregenz entfernten, südsüdlich gelegenen Pirschberg wurden Tannen geschlagen und zu Brettern verarbeitet. Einem Arbeiter, der mit dem Schlichten der Bretter beschäftigt war, fielen zwei von den Holzfasern in den Brettern gebildete Figuren auf, in welchen er bei näherer Betrachtung das Bildniß Christi und jenes der Mutter Gottes zu erkennen glaubte. Die Brettertheile wurden nun dem hiesigen Dechanate zugeführt, von diesem dem Dominikanerinnen-Kloster Thalbach (in Bregenz) zugesendet, da der Grund, auf welchem die Tannen geschlagen wurden, Eigenthum dieses Klosters ist. Die erwähnten Bildnisse haben eine Länge von circa 30 Centimetern. Die Köpfe und das lange Haar werden durch einen dunklen Nst oder Holznoien gebildet, an welchen sich sogenanntes krankes Holz von bräunlicher Farbe anschließt, das die Körper in lange Habits einzuwickeln scheint. Die von den Holzadern gebildeten Gesichtszüge sind überraschend schön ausgeprägt. Nicht allein die Haare, Augen, Nasen, Ohren, der Christusbart zc. sind in einer wunderbaren

Ausführung vorliegend, es überrascht auch der fromme Gesichtsausdruck sowie die Haltung des ganzen Körpers. Hunderte von Leuten strömen dem Kloster Thalbach zu, um die Wunderbilder, welche auch schon durch Photographien vervielfältigt sind, zu betrachten. Man hat es wohl mit einer seltsamen Gruppierung der Holzfasern zu thun, wobei dann die Phantasie ihr Uebrigendes thut.

\* [Falsches Rechen-Exempel.] Richter: „Sie sagen, Sie hätten den Diebstahl aus Noth begangen, — haben Sie eine starke Familie?“ — Angeklagter: „Ich habe neun lebendige Kinder zu ernähren und von denen sind jetzt zwei Mädchen verheirathet!“ — Richter: „Nun, da haben Sie nur noch sieben zu ernähren?“ — Angeklagter: „Ach nein, jetzt hab' ich elf zu füttern!“

\* Ueber die Annahme eines malitiosen Geschenkes wird demnächst der Magistrat zu Köln zu berathen haben. Die „Große Kölner Karnevalsgesellschaft“ wurde nämlich zu Anfang dieses Jahres bei den städtischen Behörden wegen eines Zuschusses von 1500 Mark zu den Kosten des Rosen-Montagszuges vorstellig; der Antrag fand indeß bei den Stadtvätern keine Annahme. Nun ist die große Karnevalsgesellschaft nach Ablauf des Festes in der angenehmen Lage, über einen baaren Ueberschuß von 3000 M. verfügen zu können, und beschloß nunmehr, hiervon 1500 M. auf das nächstjährige Fest zu überschreiben, die anderen 1500 M. aber der Stadt zu schenken behufs Vertheilung unter die städtischen Armen ohne Unterschied der Confectionen. Von der Hand weisen kann der Magistrat das Anerbieten nicht und muß also in den sauren Apfel beißen und sich den Spott gefallen lassen.

### Dels, Donnerstag den 15. März Nachmittags 4 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtverordneten.

- Vorlagen:
- 1) Feststellung des Etats der Kammereikasse für 1883/84.
  - 2) Wahl zweier Rathsherren.
  - 3) Mittheilung betreffend die Wahl eines Schiedsmannes event. Neuwahl.
  - 4) Antrag des Magistrats betreffend die Bewilligung der Kosten zur Beschaffung eines Petroleumprobiers.
  - 5) Antrag des Magistrats betreffend das Gesuch der Nachtwächter.
- Ernst, Stadtverordneter, Vorsteher.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß verschied am Sonnabend, den 10. d. M., Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, unsere liebe Gattin, Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, die Frau Gerbermeister  
**Sophie Koppe, geb. Hübner,**  
im Alter von 87 Jahren 2 Monaten. Um stille Theilnahme bittend, zeigen dies allen Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzerfüllt an  
**die Hinterbliebenen.**  
Beerdigung: Mittwoch, den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr.

**Todes-Anzeige.**  
Heute Morgen 1<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Uhr folgte auch unser geliebtes Söhnchen  
**Georg,**

im Alter von 1 Jahr 9 Mon. 12 Tagen, dem vor wenigen Wochen vorangegangenen Schwesterchen in die Ewigkeit nach, was wir schmerzerfüllt anzeigen.  
Dels, den 12. März 1883.

**C. Pietrusky** und Frau.  
Beerdigung Mittwoch Nachmittags 4 Uhr.

Für das so zahlreiche Grabgeleit bei der Beerdigung meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten und Freunden von nah und fern herzlichsten Dank; insbesondere Herrn Diakonus Krebs für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen.  
Dels, den 12. März 1883.

Die trauernde Wittwe  
**Caroline Kühn, geb. Sabath.**

Zwei über-  
jährlige **Ackerpferde**  
verkauft Freitag Nr. 19. Ober-  
Schmollen.

Die diesjährige Ofter-Prüfung findet für die hiesige evangelische Mädchenschule und das Mädchen-Institut im Mädchenschulhause auf der Zeughausstraße in folgender Ordnung statt:

**Donnerstag, den 15. März 1883:**

Institutsklasse II. von 10 bis 11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr,	
l. " 11 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bis 12 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	
Elementarschulklassen VIIb. " 2 bis 2 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> Uhr,	
VIIa. " 2 <sup>3</sup> / <sub>4</sub> bis 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Uhr,	
VI. " 3 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bis 4 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> "	

**Freitag, den 16. März 1883:**

Klasse II. von 8 bis 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
l. " 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 11 Uhr.

Von 11 Uhr ab Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers und Königs, bestehend in Gebet, Festrede und dem Vortrage patriotischer Gedichte und Gesänge.

Darauf: Entlassung der Confirmanden.  
Nachmittags: Klasse V. von 2 bis 3 Uhr.  
" IV. " 3 " 4 "  
" III. " 4 " 5 "

Die weiblichen Handarbeiten, Hefte, Zeichnungen und Probechriften liegen im Zimmer der II. Institutsklasse und in dem der VIIb. aus.

Alle Eltern, Vormünder und Freunde der Schule werden hierzu eingeladen.  
Dels, den 12. März 1883.

**Der Magistrat.**  
Kallmann.

**Kaufmännischer-Verein.**  
Montag, den 19. März cr.,  
Abends 8 Uhr,

findet in dem in der Zeughausgasse gelegenen Schulgebäude der Schluß unserer Schule, verbunden mit einer Prüfung statt, wozu wir die Vereins-Mitglieder und Öbner dieses Instituts hiermit ergebenst einladen.

**Der Vorstand.**

**Große Auktion.**

Im Auftrage des Kaufmanns Herrn **Richard Herrmann,** hier, Ring Nr. 6, werde ich wegen Auflösung des Geschäftes am **Sonnabend, den 17. März cr.,** von früh 9 Uhr ab, das ganze Waarenlager, bestehend aus Spezereiwaren, Weine, Cigarren und Eisenwaren, sowie sämtliche Ladentensilien meistbietend im bisherigen Geschäftslokal gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigern.  
Ramslau, den 10. März 1883.

**Garbe,** Gerichtsvollzieher.

**Zur Frühjahrs-Saat**  
empfehle die von mir gebauten

**Breit-Säemaschinen**

unter Garantie gleichmäßiger Saat.  
Siedemaschinen in allen Größen für Hand- und Göpel-Betrieb.  
**F. Simon's Maschinen-Fabrik in Dels.**

### Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Maurermeisters **Erwin Arndt** zu Dels i. Schl. ist am

**10 März 1883,**  
Vormittags 11 Uhr,

das Konkursverfahren eröffnet worden. Verwalter: Kaufmann **Oscar Hubrich** zu Dels i. Schl.

Offener Arrest und Anzeigepflicht, sowie Anmeldefrist bis zum **12. Mai 1883.** Erste Gläubigerversammlung

am **7. April 1883,**  
Vormittags 9 Uhr.

Allgemeiner Prüfungstermin  
am **18. Juni 1883,**  
Vormittags 10 Uhr,

im Schöffensaale des königlichen Amtsgerichts.  
Dels, den 10. März 1883.

**Heinrich,**  
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

### Philomathie.

Die letzte Sitzung in dem Wintersemester findet

**Dienstag den 13. März**  
7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends

statt. Den Vortrag wird Herr Kanzleirat **Wegener** halten „über Eheschließungen“.

**Der Vorstand.**

### Kindergarten.

Die diesjährige Prüfung findet **Mittwoch, den 14. März, Vormittag 10 Uhr,** im Saale des alten Schützenhauses

statt. Die Eltern meiner Zöglinge und Freunde des Kindergartens lade ich hierdurch ergebenst ein.  
**Minna Carstedt.**

### Holzverkauf.

**Donnerstag, den 15. d. M.,**  
Vormittags 9 Uhr,

werden auf dem Terrain Zettel gegen 60 Schock **Erlen-Kelzig** (an der Ghauffee bei Grable-Portwerk zusammengerückt) meistbietend gegen baare Bezahlung verkauft.

**Kienewetter.**

Ein noch guter **Schweinstall** ist billig zu verkaufen **Lazarethstraße Nr. 4.**

Zur  
**Confirmation**

empfehle:  
**Rüschen,**  
**Garnituren,**  
**Glacé-Handschuhe,**  
**Batist-Caschentücher,**  
**Tailentücher**  
in bekannt grösster Auswahl.  
**H. Hirschfeld,**  
57. Ohlauerstrasse 57.

**Weizenmehl,**  
bruchfrei, zum Kochen und zu feineren Backwaaren, empfiehlt  
**die Raaker Mühle.**

**Rathenower Brillen**  
und **Pince-nez** in Stahl, Nickel und Goldfassungen,  
**Theater- und Reiseperpective,**  
**Holz- und Badethermometer**  
empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Carl Asch, Uhrmacher, Ring 7.**  
Alle vorkommenden Reparaturen an Brillen und Pince-nez werden schnell und sauber ausgeführt.

**Stroh hüte**  
werden zum Waschen und Modernisieren angenommen.  
Die neuesten Façons liegen zur gefälligen Ansicht aus.

**Otilie Kober,**  
Damenputzhandlung,  
Georgenstrasse 13.

Vorzüglichste  
**Speisefartoffeln**  
hat abzugeben  
**Oscar Hubrich.**

**Zwei verheirathete Knechte**  
mit guten Zeugnissen  
können sich melden auf  
**Dom. Dypeln und Neugarten.**

Nur echt mit nachstehender Schutzmarke.

**Huste-Nicht.**

Malz-Extract u. Caramellen \*)  
v. L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Die durch zahlreiche Dankschreiben anerkannt bewährtesten und besten diätetischen Genussmittel bei Husten, Reuchhusten, Katarth, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustleiden, vom einfachsten Katarth bis zur Lungenschwindsucht. — Wir machen darauf aufmerksam! — Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein Dankschreiben Sr. Durchlaucht des deutschen Reichskanzlers Fürsten von Bismarck.

\*) Extract à Flasche 1 Mk., 1,75 und 2,50. Caramellen à Beutel 30 u. 50 Pf. — Zu haben in Dels bei Paul Oehlkrug, in Hundsfeld bei Hermann Wenzel, in Redzibor bei F. Gruhn, in Trebnitz bei Apotheker W. Grunhagen, in Festsberg bei Apotheker H. Fiedig und in Bernstadt bei C. Kretschmer.

**„Illustrirte Coiffüre“**,  
reichhaltigstes  
**Modenjournal für Putzgeschäfte.**  
Preis vierteljährlich 3 Mark,  
ist für jede intelligente Putzmaacherin unentbehrlich.  
Inhalt: Colorirte Gutmilder, große colorirte Gutmilder für's Schauspieler, colorirte Gutmilder, Pracht-Cableaus mit Hauben, Fichüs, Modenberichte etc.  
Die erste Nummer des Saison-Quartals erscheint am 10. März.  
Bestellungen auf die „Illustrirte Coiffüre“ nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten (3 M.) und die Verlagshandlung Berlin SW. 4 Endelplatz (3,50 M. incl. Porto) entgegen.

**Arnold & Egers, Breslau, Metallgeschäft,**  
Specialität: **Weißlagermetalle** (Composition), für Lager jed. Art (s. direct. Eingang).

Werne in Kuznica myslniowka, Kreis Schilberg, belegene  
**Wirthschaft,**  
bestehend aus einem gut gebauten massiven Wohnhause und den erforderlichen Wirthschaftsgebäuden in isolirter Lage, sowie auch 55 Morgen Acker 25 Morgen Wiese und Weiden, Alles an den Gebäuden belegen, bin ich willens mit sämmtlichem Leberden und todten Inventar bei 6000 Mark Anzahlung, aus freier Hand, ohne Zwischenhändler zu verkaufen. Näheres ertheile ich auch brieflich. **Cristoph Marek, Besitzer.**

**Conditorei.**  
In einer Kreis- und Garnisonstadt, an der Bahn gelegen, ist ein Haus, in welchem seit vielen Jahren eine nachweislich gut frequentirte Conditorei mit bestem Erfolg betrieben wird, zu verkaufen, oder auch die Conditorei wieder zu verpachten. Offerten nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen.

**Eine altrenommirte Kachelofenfabrik**  
ist sofort preiswerth zu verkaufen durch  
**C. F. Kudara in Kreuzburg D./S.**

**Bergmann's**  
**Thierschwefel-Seife**  
bedeutend wirksamer als Thierseife, vernichtet unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendend weiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf. bei **Reinhold Guhr.**

Vorzüglich eingesprungenes  
**Jagdpyferd,**  
viel Temperament, fromm, brauner Wallach, 8jährig, sofort für 800 Mark verkäuflich. Näh. Expedition.

**S**icher und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heilsamen Spitzwegerichpflanze hergestellten und überall hochgeschätzten  
**Spitzwegerich-Bonbon,**  
von Victor Schmidt und Söhne, Wien, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarth etc. Depot bei **Paul Oehlkrug.**

Um Eintausch des am Sonntag im Gypsium verwechselten Gutes in der Exp. d. Bl. wird ersucht. **M. L.**  
**Eine Parthie Holznägel,** zu meinen im Geschäft geführten Nummern nicht passend, offerire ich unterm Selbstkostenpreise.  
**Franz Krause.**

**Cordpantoffeln**  
für Francu 6 Mark per Duzend, bei größeren Posten billiger, empfiehlt die Filzschuhfabrik **G. Schmidt Nepline bei Domsbau.** Proben unt. Nachn.

**Anzeigen aus Bernstadt.**  
Bernstadt, den 27. Februar 1883.  
**Vorschuss-Verein zu Bernstadt.**  
**Eingetragene Genossenschaft.**  
**Die ordentliche General-Versammlung**  
unseres Vereins findet am  
**Montag, den 19. März 1883,**  
**Abends 7 Uhr,**  
im Saale des hiesigen Schützenhauses statt, wozu unsere Mitglieder hierdurch ergebenst eingeladen werden.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Verwaltungsbericht pro 1882. Entlassung des Vorstandes. Bertheilung des Reingewinnes.  
2. Wahl von 3 Ausschuss-Mitgliedern an Stelle der ausscheidenden, aber wieder wählbaren Herren Pusch, Kretschmer und Moritz Scheurich.  
3. Festsetzung der Zahl und Wahl der Abgeordneten zum nächsten Unter-Verbandsstage.  
**Der Vorsitzende des Ausschusses.**  
**W. Trautwein.**


**20,000 Mark**  
Mündelgelder habe ich auf ländlichen Grundbesitz auszuliehen. **Eugen Jaska.**

**Anzeigen aus Namslau.**  
**Bau- und Holzverkauf.**  
Mittwoch, den 14. März, Vormittag 9 Uhr, sollen im Schlage an der Raubshyer Grenze am Lannengarten circa 162 Kiefern, Fichten und Tannen, 3 schwache Eichen, 56 Buchen, 67 Stück Fichtenstangen und 2 Birken meistbietend verkauft werden.  
Namslau, den 7. März 1883.  
**Die Forst-Commission.**

**Etablissemments-Anzeige.**  
Nachdem ich von Lamperzdorf nach Namslau, Schützenstrasse, verzogen bin, wollte ich die Herren Grundbesitzer freundlichst darauf aufmerksam machen, daß ich mein Geschäft auf landwirthschaftliche **Getreide-Reinigungs-Maschinen** — in jeder Größe — weiter fortführe, auch Reparaturen annehme. Indem ich hiermit für das mir geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte, dasselbe mir auch in meinem neuen Wohnsitz bewahren zu wollen.  
Hochachtungsvoll  
**August Oguntke.**

**7200 Mark**  
pupillarisch sichere Hypotheken sind zu vergeben. Näheres bei Herrn  
**C. Reisewitz, Dels.**  
Für eine Dampfmiühle bei Dels wird zum sofortigen Antritt ein nächster tüchtiger Müller gesucht, der Holzarbeit versteht, und seine Brauchbarkeit nachweisen kann. Näheres in der Expedition dieses Blattes.  
  
Ein Flügel ist sehr billig wegen Mangel an Raum zu verkaufen; zu erfahren  
**Ring 42.**  
Zwei Centner grüne, gute Erbsen, vor dem Regen geerntet, hat abzulassen  
**Mathe Nr. 35.**

**Sinterhäuser Nr. 9**  
ist eine Parterrewohnung, bestehend aus 2 Zimmern nebst Küche und Zubehör, zum 1. April oder später zu vermieten.  
Stube, Alkove, 3 kleine Stuben per 1. April zu beziehen Storchnest 16.  
I Henne zugelaufen; abzuholen gegen Infektionsgebühren und Futterkosten bei **D. Mann.**

**Anzeigen aus Festsberg.**  
Hierdurch beehre ich mich den Herrschaften von Stadt, sowie von der Umgegend Festsbergs ergebenst anzuzeigen, daß ich mich in dem Hause des Tischlermeisters Herrn Wenzel am Ring als  
  
**Waler** niedergelassen habe, und die in das Fach fallenden Arbeiten zur Zufriedenheit ausführen werde.  
**Max Hartmann.**

**Gerste und Späthaser**  
zur Saat und  
**zwei Zugochsen,**  
4 1/2 und 3 1/2 Jahr alt,  
hat zu verkaufen und  
**200 Ctr. Futterrüben**  
sucht zu kaufen  
**F. Kacer, Festsberg.**

**Marktpreis der Stadt Breslau vom 10. März 1883.**

	19	20	21	22
Weizen, weißer	19	70	17	30
gelber	18	10	14	93
Roggen	13	10	12	63
Gerste	15	20	13	40
Hafers	13	30	12	10
Erbsen	18	—	16	50

Rehl, per 100 Kilogramm Weizen sehr 29,50—30,75 Mark, Roggen Hausbuden 20,75—21,25 Mark, Roggen Futterrebl 8,00—9,00. Weizenkleie 7,75—8,25 Mark.